

Einen Raum zur individuellen Entfaltung, sanitäre Anlagen, die nicht von hundert Anderen benutzt werden und das Recht, von Nord nach Süd, von West nach Ost zu gehen, wann immer wir wollen. Das sind nur kleine Beispiele für den Standard, den jeder Mensch hier auf diesem sogenannten „Fest“ hat, bis eben auf die Menschen, die in einem Haus wie diesem, welches als „Heim“ betitelt wird, ihr Dasein fristen. Doch das hat nichts mit einem Heim gemeinsam, geschweige denn mit einer Heimat.

Der Weg nach Deutschland ist für jede_n Flüchtige_n eine physische und psychische Tortur, die wir uns gar nicht vorstellen können. Wir sollten uns auch nicht anmaßen es wissen zu können.

Doch wir sollten uns einmal vorstellen wie es sein muss: Die Heimat zu verlassen, zu wissen die meisten Freunde und Verwandten nie wieder zu sehen, weil sie vielleicht schon Tod sind oder gar selbst sein Leben auf der Flucht zu verlieren!

Angekommen in einem fremden Land, muss man Unmenschliches ertragen: Um anerkannte Papiere kämpfen um seine Existenz zu beweisen, nichts bis wenig zu Essen zu haben, meist kein Dach über dem Kopf und die ständige Ungewissheit die an einem nagt.

Im günstigsten Fall bekommen solche Menschen eine kurzfristige Aufenthaltserlaubnis von bis zu einem Jahr, in denen sie sich den absurdesten Gesetzen beugen müssen: Residenzpflicht, Abmeldepflicht in den Heimen, Essensmarken die einem vorschreiben wie viel es zu Essen geben soll, kaum die Möglichkeit die Sprache des Landes zu lernen, in das man gerade gekommen ist oder sich einen Job oder eine Wohnung zu suchen.

Doch wir wollen Menschen mit Migrationshintergrund nicht in die Opferrolle drängen: Jeder Mensch hat Träume, die er/sie zu verwirklichen sucht. Es bedarf nur an ein wenig Organisation und Kommunikation und gegebenenfalls Hilfestellung, die wir als sogenannte „gastfreundliche Deutsche“ stellen sollten. Doch die Gastfreundschaft der meisten Menschen sieht eher so aus: Tolerieren und weg schauen, hauptsächlich ich komme über die Runden. Doch wir fordern grenzenlose Solidarität mit allen Menschen die sie brauchen.

Würden wir sie nicht auch wollen, wenn wir in einer ähnlich Situation wären?

Im Januar 2012 sollten die Renovierungsarbeiten am Heim beginnen. Bis heute ist so gut wie nichts passiert um menschenwürdige Wohnbedingungen zu schaffen. Warum nicht? Man ging von Kosten von 580 000 € aus, nun von mehr als 1000 000 €. Doch sind diese Kosten wirklich zu hoch um viele Menschenleben zu verbessern? In einem Interview von 2001 des ehemaligen Heimbesitzers Wiesemann heißt es: „Ich hätte keine Probleme damit, hier wohnen zu müssen. Wenn ich hier bin, benutze ich dieselben sanitären Anlagen.“ und „die Zustände im Heim wären gut“.

Viele Kommentare von Bürgern Neuruppins sagen dasselbe aus. Dennoch finden sich oft genug in Aussagen von Bürgern, sozial-darwinistische Züge wieder: „Wer nicht arbeitet, hat auch keinen Anspruch auf Nahrung oder sozialen Status“. Aber wie soll das funktionieren, wenn einem nicht erlaubt wird sich Arbeit oder eine Wohnung zu suchen. Interkulturelle Woche schön und gut, aber weiterhin werden rassistische Tendenzen von staatlicher Seite gefördert z.B. hat der Verfassungsschutz die NSU unterstützt, die NPD ist immer noch nicht verboten, Thilo Sarrazin darf immer noch rassistische Hetzschriften publizieren und Gauck, der Menschen wie Sarrazin und Erika Steinbach vom „Bund der Vertriebenen“ für ehrenwert hält, ist immer noch Bundespräsident. Die Toleranz gegenüber solchen Strömungen führten 1991 und 1992 zu den Pogromen in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen.

Auch wenn solche Pogrome in den letzten Jahren nicht mehr aktuell waren, sind die rassistischen Strömungen in der Gesellschaft tief verankert und sollten nicht schön geredet oder vergessen werden. Wir wollen eine gerechte Welt ohne Grenzen, in der es egal ist, woher man kommt oder welche Religion oder Hautfarbe man hat.

Wir wollen nicht nur einmal im Jahr eine interkulturelle Woche sondern ein interkulturelles Leben!